

Diakonie 

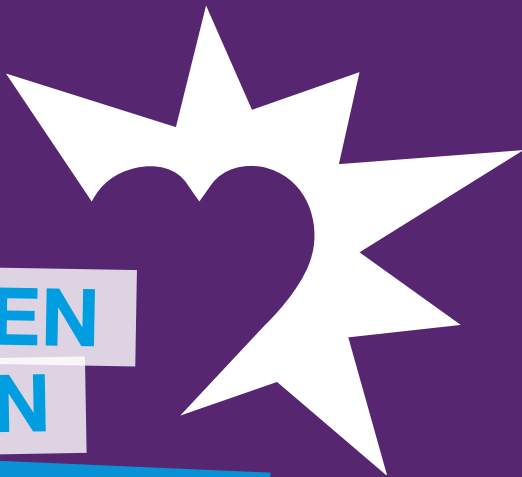
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz

ZUSAMMEN

STREITEN

Miteinander reden

Haltung zeigen



**Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz e. V.**

Paulsenstr. 55/56, 12163 Berlin

T +49 30 820 97-0

info@dwbo.de

Redaktion:

[Dr. Stefan Heißenberger](#),

Projektleiter »Demokratie gewinnt! In Brandenburg!«

[Sebastian Peters](#), Pressesprecher

[Wiebke Eltze](#), Trainerin für politische Bildung

2. Auflage 2024

Mit Unterstützung von



Inhalt

Seite

Vorwort	4
Gute Gespräche führen	6
Haltung als innerer Kompass	10
Rote Linien	14
Haltung zeigen in analogen und digitalen Räumen	18
Umgang mit Parolen und Co.	22
Diskutieren oder Ignorieren	24
Diskussionstechniken	27

ZUSAMMEN STREITEN

Miteinander reden | Haltung zeigen

Unser Land verändert sich schon seit einigen Jahren. Das ist für jeden und jede von uns schwierig. Leider gibt es nicht auf alle Ängste vor der Zukunft, vor fremden Menschen, vor Einsamkeit und Abgehängtsein einfache Antworten.

Immer mehr Menschen wünschen sich radikale Lösungen und nehmen dafür menschenfeindliche Ausgrenzungen und sogar eigene Nachteile in Kauf.

Die Einrichtungen unserer Diakonie setzen sich in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz aktiv für **Toleranz, Vielfalt, für die Gleichwertigkeit aller Menschen** ein. Und für eine **offene, zugewandte Gesprächskultur**.

Dieses Heft gibt mit praktischen Beispielen und Aussagen Tipps, wie wir mit **einer ganz persönlichen diakonischen Haltung gute Gespräche** führen können und **bietet klare Positionen im Umgang mit extrem rechten und rechtspopulistischen Parteien oder Organisationen an**.

Nehmen Sie es gerne immer mit und zeigen Sie Haltung – für eine gute Zukunft mit Platz für alle Menschen und offene Gespräche.

Nutzen Sie gerne auch die mobile Website mit allen Inhalten dieses Hefts direkt auf Ihrem Smartphone:



<https://www.diakonie-portal.de/zusammenstreiten2024/argumentieren>

Miteinander reden

Was kann ich selbst zu einem guten Gespräch beitragen?

- **Offenheit, Respekt, Verständnis zeigen:** Das heißt nicht, dass ich zwangsläufig mit dem Gesagten einverstanden bin. Ich zeige Grenzen auf, wo es nötig ist und bleibe dialogbereit, wo es möglich ist.
- **Zuhören:** So fühlt sich mein Gegenüber thematisch und emotional ernst genommen.
 - Ich gebe das Gesagte in eigenen Worten wider.

- Ich spreche die Gefühle meines Gesprächspartners an. Beispiel: »Ich sehe dir an, wie sehr dich dieses Thema aufwühlt.«
- Ich überlege, welches Bedürfnis könnte dahinter stecken (bspw. der Wunsch nach Zugehörigkeit oder Sicherheit).
- Ich frage bei Unklarheiten nach.

- **Offene Fragen stellen:** Diese beginnen mit W-Fragewörtern, »Wie ...?« oder »Woran ...?«. Ich vermeide Wörter wie »weshalb, warum, wieso«. Sie stellen Ursachen in den Mittelpunkt und lösen meist Abwehr aus.
- **Grundsätzlich davon ausgehen, dass es mein Gegenüber gut meint bzw. davon ausgehen, dass es einen triftigen Grund für dessen Position gibt**
- **Gemeinsame Werte finden**

- **Zustimmen, wenn ich die Meinung des:der Anderen teile**
- **Selbstkritisch sein:** Ich setze mich mit Gegenargumenten auseinander
- **Weich zum Menschen, verbindlich im Ton**
- **Nicht belehren**
- **Verständlich sprechen**
- **Gelassenheit und Leidenschaft verbinden:** Auf Provokation nicht mit Empörung reagieren, lieber mit Leidenschaft für die eigenen Werte einstehen.
- **Falls notwendig:** Auf gemeinsame Gesprächsregeln verständigen.

- **Ich-Botschaften mit persönlicher Betroffenheit und Wunsch formulieren:**
»Wenn du sagst ... bin ich ..., weil ... und ich möchte/wünsche mir ...«
Beispiel: »Wenn du sagst, dass alle Muslime Terroristen sind, bin ich verärgert, weil damit alle Muslime über einen Kamm geschoren werden und ich mir wünschen würde, dass wir zwischen Muslimen und Terroristen klar unterscheiden.«



Haltung zeigen

Haltung ist eine innere Grundeinstellung. Haltung gibt uns Kraft für etwas einzustehen, die Welt zu gestalten, auch und gerade wenn wir mit Gegenwind konfrontiert sind.

Sie ist der Kompass der uns anzeigt, was wir als richtig oder falsch empfinden. Jeder und jede hat eine Haltung – aber nicht alle kennen ihre Haltung.

Gerade in Gesprächen zu strittigen Themen, wenn wir auf Parolen oder menschenfeindliche Äußerungen treffen, hilft es sehr, die eigene Haltung vermitteln zu können.

Dafür müssen wir uns überlegen: Was ist mir wichtig? Was halte ich für falsch? Welche Werte ermöglichen gutes Zusammenleben in unserer Gesellschaft? Wie ist meine Haltung zu einem wichtigen Thema in meiner Arbeit oder meinem privaten Umfeld?

Wir finden Orientierung im christlichen Menschenbild, in unserem Grundgesetz, in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte oder in der Berufsethik der Sozialen Arbeit:

- Wir orientieren uns an den zentralen **Botschaften der Bibel** »Vor Gott sind alle Menschen gleich.« und »Ihnen allen kommt trotz aller Unterschiedlichkeit dieselbe Würde zu.«
- Der Widerhall dieser christlichen Haltung findet sich im **Grundgesetz**: »Die Würde des Menschen ist unantastbar«, »Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich«.

- Daher integriert die Diakonie Menschen **unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter, religiöser oder kultureller Zugehörigkeit, sexueller Orientierung oder körperlicher, seelischer, geistiger Beeinträchtigung oder Sinnesbeeinträchtigung** als Nutzer:innen ihrer Angebote. Gelebte Nächstenliebe ist nicht an Bedingungen geknüpft.
- **Soziale Arbeit fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt, Teilhabegerechtigkeit und die Selbstbestimmung von Menschen.** Ihre Grundlage sind die Menschenrechte. Soziale Arbeit sieht sich in der Verantwortung, Vielfalt zu achten.



ROTE LINIEN

IM UMGANG mit rechtspopulistischen/-extremen Parteien und Organisationen

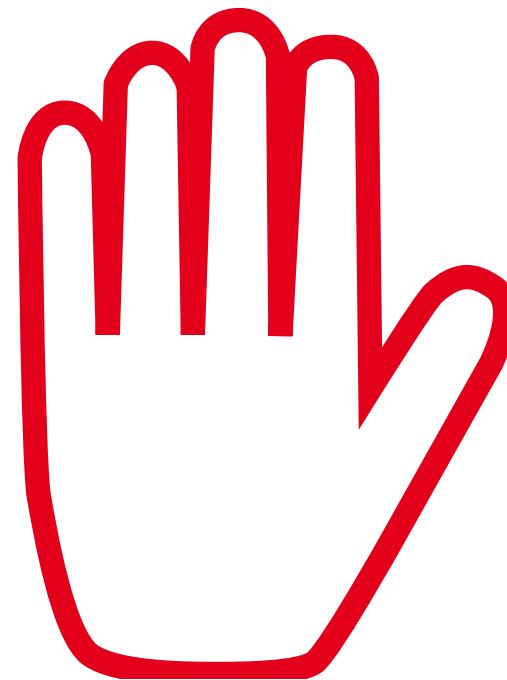
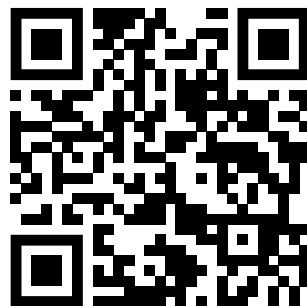
- **Unser diakonisches Leitbild setzt rote Linien im Umgang mit menschenfeindliche Positionen.** Es ist Leitungsaufgabe und -verantwortung, diese im Umgang mit Mitarbeitenden, Klient:innen und Dienstleistenden wirksam werden zu lassen. **Diese roten Linien sind auf allen Ebenen und regelmäßig in geeigneten, zugänglichen und barrierearmen Formaten zu vermitteln.** Dazu zählt auch die Aufklärung

über Inhalte/Motive/Strategien und politische Langzeitziele rechtspopulistischer/-extremer Parteien und Organisationen.

- **Keine diakonisch organisierte Bühne** für und keine verbandliche Zusammenarbeit mit Vertreter:innen rechtspopulistischer/-extremer Parteien. Anfragen von Einrichtungsbesuchen werden abgelehnt.
- Vor Teilnahme an **öffentlichen Veranstaltungen und Gesprächen auf Initiative rechtspopulistischer Parteien** werden INTENTION, THEMA, ZIELE, ABLAUF und TEILNEHMENDENKREIS der Veranstaltung **kritisch** geprüft. Die Entscheidung zur Teilnahme liegt bei der Geschäftsführung. Eine Information an das DWBO ist wünschenswert. Es muss damit gerechnet werden, dass die Teilnahme für die Öffentlichkeitsarbeit des Veranstalters genutzt wird.

- **Sympathisant:innen rechtspopulistischer Positionen und Vorurteile in der Mitarbeiterschaft oder Klientel werden nicht kategorisch ausgeschlossen. Kritischer Austausch und Aufklärung stehen an erster Stelle.** Menschenfeindliche öffentliche Äußerungen von Mitarbeitenden stehen im Widerspruch zu unseren diakonischen Leitbildern.

Weiterführende Inhalte zum Umgang mit rechtspopulistischen und extrem rechten Parteien und Organisationen finden Sie online auf www.dwbo.de/zusammenstreiten2024



Haltung zeigen

in Ihren analogen und digitalen Räumen

Nutzen Sie die Räumlichkeiten Ihrer Organisation zur Förderung demokratischer Kultur. So unterstützen Sie Ihre Mitarbeitenden und Klient:innen ganz aktiv dabei, Haltung zu zeigen. Schaffen Sie eine Atmosphäre, in der Personen mit menschenfeindlichen Einstellungen mit Widerspruch rechnen und sich mit ihren Positionen kritisch auseinandersetzen müssen:

- Hängen Sie Ihr Leitbild, Ihre Hausordnung und Ihre Compliance-Richtlinien mit Bezug auf Rechtspopulismus, -extremismus an prominenter Stelle aus.

Die Werte Ihres Leitbildes werden in der Hausordnung auf eine praktische Ebene gebracht. Sie hat Signalwirkung und ist eine verlässliche Handlungsgrundlage für Mitarbeitende. Mit entsprechenden Klauseln sorgen Sie auch für Klarheit zum Umgang mit menschenverachtenden Äußerungen und Erscheinungsformen.

Beispiel: »Wir behalten uns vor, von unserem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen den Zutritt zu unserem Gebäude zu verwehren, des Gebäudes zu verweisen und von unseren Veranstaltungen auszuschließen, wenn ...

... diese Personen sich diskriminierend, demokratiefeindlich, rassistisch und anders menschenverachtend äußern. Das gilt auch für das Tragen und Zeigen von extrem rechten, nationalsozialistischen und antisemitischen Bekleidungsmarken, Tattoos, Symbolen und Ähnlichem.

... diese Personen extrem rechten Parteien oder Organisationen angehören, der extrem rechten Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind.«

- Wenn es Ihre Räumlichkeiten zulassen: Verleihen Sie Ihren Werten und Visionen auch durch entsprechende Ausstellungen und Plakate Ausdruck. Greifen Sie hierzu gerne auf Kampagnenmaterial von DWBO und EKBO zurück.

- Fahnenhissung | Beispiele: 17. Mai Regenbogenfahne zum Internationalen Tag gegen Homo-, Bi- und Transfeindlichkeit; 25. November Fahne von Terres des Femmes zum Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen
- Nutzen Sie auch Ihre digitalen Räume (Intranet, Website, Social Media), um klar nach innen und außen die Grundhaltung Ihrer Einrichtung zu vermitteln.



UMGANG MIT PAUSCHALISIERUNGEN, PAROLEN UND MENSCHENFEINDLICHEN ÄUSSERUNGEN

Leider gibt es kein Patentrezept für solch schwierige Situationen. Haltung zeigen ist herausfordernd, kann aber auch »erlernt« werden. **Achten Sie jedoch immer auch auf sich selbst. Reden ist wichtig, aber nicht um jeden Preis!**

Folgende Fragen sollen Sie unterstützen, Klarheit über die Gesprächssituation und das weitere Vorgehen zu gewinnen:

- Wieviele Personen nehmen am Gespräch teil?
Ein konstruktives Gespräch vor »Publikum« ist schwerer zu führen als nur zu zweit.
- Kenne ich die Person und will/muss ich mit ihr weiter in Kontakt bleiben?

- Welche Interessen haben ich und mein Gegenüber?
- An wen richtet sich die Aussage? Seien Sie solidarisch mit Betroffenen.
- Mit wem lohnt es sich zu diskutieren? Menschen mit einem geschlossenen Weltbild werden Sie nicht erreichen. Mit besorgten und verunsicherten Personen macht ein aufrichtiges Gespräch Sinn.
- Wie ist meine Tagesform und Stimmung? Es ist in Ordnung zu sagen: »Lass uns das Gespräch ein anderes Mal führen.«
- Was sind meine eigenen Grenzen und Betroffenheiten?
- Habe ich Zeit oder handelt es sich um eine Tür-und-Angel-Situation?

DISKUTIEREN ODER IGNORIEREN (alles hat seine Vor- und Nachteile)

- **Diskutieren und Argumentieren**

- + Ohne Debatten keine Demokratie. Gute Gespräche sind ein wichtiger Weg für Problemlösungen. Im persönlichen Austausch können Sie für Ihre Werte und Vorstellungen von einer guten Zukunft werben.
- Diskussionen sind nicht immer möglich und nicht immer der richtige Weg. Für ein zielführendes Gespräch müssen alle die Bereitschaft zu einem fairen Umgang miteinander haben. Es gibt Personen, die keine Argumente zulassen (geschlossenes Weltbild). Hier lohnt sich keine Diskussion.

- **Positionieren und Grenze ziehen**

- + Sinnvoll, wenn Sie sich nicht in der Lage sehen, gerade eine Diskussion zu führen oder vermuten, dass ein Gespräch keinen Sinn ergibt. Und wenn Sie die Aussage nicht im Raum stehen lassen wollen und/oder Betroffene unterstützen möchten. Dies zeigt auch Wirkung auf Zuhörende.
- keine

TECHNIKEN, WENN ICH DISKUTIEREN KANN UND WILL ...

- **Absichtliches Ignorieren**

- + »Man muss nicht über jedes Stöckchen springen«, heißt es im Volksmund. Ohne meine Reaktion bekommt mein Gegenüber weniger Aufmerksamkeit. Ignorieren kann Souveränität ausstrahlen.
- Ignorieren kann als stillschweigende Zustimmung, Desinteresse oder Überheblichkeit interpretiert werden.

- Nachfragen
- Auf einem Thema bestehen
- Perspektivwechsel
- Konsequenzen aufzeigen:
»Zu Ende gedacht, bedeutet das ...«
- Nicht auf Logik des Gegenübers einlassen, wenn Personengruppen gegeneinander ausgespielt werden

- Konkrete Erlebnisse einfordern, von gegenteiligen Erfahrungen erzählen
- Auf Fakten bestehen, nach Quellen fragen
- Positive Visionen und eigene Werte einbringen
- Irritation, Humor, Ironie, Sarkasmus
- Erfahrung ernst nehmen, andere Perspektive anbieten
- Mit Optimismus begegnen, aufzeigen, was gut läuft, in letzter Zeit erreicht wurde



Sie suchen Beratung, Moderation, Information zu Rechtsextremismus, Diskriminierung und Förderung von Demokratiekultur?

- Projekt »Demokratie gewinnt! In Brandenburg!« der Landesdiakonie | T +49 30 820 97-254 | demokratiegewinnt@dwbo.de
- Beauftragter der Landeskirche für den Umgang mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Heinz-Joachim Lohmann | lohmann@eaberlin.de
- demos – Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung | www.gemeinwesenberatung-demos.de
- Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Rassismus in Brandenburg | aktionsbuendnis-brandenburg.de
- Kulturbüro Sachsen e.V. | kulturbuero-sachsen.de

Diakonie 

Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz



ZUSAMMEN

STREITEN

Praxisbeispiele

Themenübersicht

Seite

Abwertung von Menschen mit geistiger Behinderung	12
Alltagsrassismus	24, 26, 28
Angst vor wirtschaftlicher Not	8
Arbeitslosigkeit	18
»die« Politiker:innen.....	8
eigene Privilegien	10, 24
Fachkräftemangel.....	28
Faulheitsdebatte.....	18
Flucht und Asyl	20, 22
Homophobie	14
Meinungsfreiheit	4, 6
Pflege	26
Rassismus	22
Sexismus.....	16
Sozialneid nach unten	18, 20
Sozialraum.....	10
Teilhabe	12
vermeintliche Opferrolle	6
vermeintliche Zensur	4, 6
Verschwörungsdenken	6
Zusammenleben im Dorf	10

PRAXISBEISPIELE

Wir haben Aussagen unterschiedlicher Art gesammelt: Manche sind eindeutig menschenfeindlich, andere bewegen sich eher im Graubereich oder könnten Ausgangspunkt für eine weiterführende Diskussion zu politischen Themen sein.

Alle Zitate stammen aus dem diakonisch-kirchlichen Bereich oder wurden in Anwesenheit unserer Mitarbeitenden getätigt.

»Heutzutage darf man ja gar nichts mehr sagen.«

(Bereichsleiter einer diakonischen Einrichtung zu Kolleg:innen)

Thema: vermeintliche Zensur, Meinungsfreiheit

Taktik: Behauptung, Opfer von Zensur zu sein, mutig zu sein und trotzdem seine Meinung zu äußern

So können Sie reagieren:

konkrete Erlebnisse erfragen, gegenteilige Erfahrungen einbringen

»Was genau dürfen Sie denn nicht sagen?«

Wenn nun eine Auflistung von Themen kommt, über die man nicht mehr sprechen dürfe, könnten Sie sagen: »Sie dürfen alles sagen. Es darf nur nicht gegen Gesetze verstoßen. Meinungsfreiheit bedeutet aber nicht Widerspruchsfreiheit.«

»Ich persönlich habe den Eindruck, dass Menschen alles Mögliche sagen, manchmal sogar Dinge, die andere Menschen abwerten oder tief verletzen. Von einer Einschränkung der Meinungsfreiheit ist das aus meiner Sicht sehr weit entfernt.«

»Die Wohlfahrt ist doch nur noch der Erfüllungsgehilfe der Regierung und will sich mit unserem Leid die Taschen voll hauen. Alles was nicht dem Mainstream entspricht, wird von denen da oben zensiert. Und als Oppositioneller bekommt man sowieso immer gleich die Nazikeule zu spüren.«

(Geschäftsführer einer diakonischen Einrichtung wird auf öffentlicher Festveranstaltung persönlich angesprochen)

Thema:

vermeintliche Zensur, Meinungsfreiheit, Verschwörungsdanken, vermeintliche Opferrolle

Taktik:

Parolen-Hopping

So können Sie reagieren:

auf einem Thema bestehen, Regeln festlegen

»Da haben Sie ja ganz schön viele Themen angesprochen, von denen Sie sich denken können, dass ich sie anders sehe. Ich bin aber gerne bereit mich mit Ihnen auszutauschen. Ich würde Sie jedoch bitten, dass wir bei einem Thema bleiben, weil wir nicht über alles gleichzeitig diskutieren können.«

»Die Politiker stopfen sich die Taschen voll und wir wissen nicht, wie wir die Heizkosten bezahlen sollen. Das muss sich wieder ändern.«

(Mitarbeiter zu Kolleg:innen in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen)

Thema:

»die« Politiker:innen, Angst vor wirtschaftlicher Not

Taktik:

Bedrohungsszenario, Verallgemeinerung

So können Sie reagieren:

Erfahrungen und Ängste ernst nehmen, andere Erklärungen anbieten

»Ich kann deine Sorge wegen der steigenden Preise verstehen. Wie könnte man das aus Deiner Sicht verhindern?«

»Ich kann dich zum Teil verstehen. Ich bin auch mit einigen Entscheidungen von Politiker:innen unzufrieden. Ich finde es aber schwierig, alle als eigennützig bis korrupt darzustellen. Ich glaube nicht, dass das auf die Mehrheit der Politiker:innen zutrifft. Außerdem brauchen wir sie für unsere Demokratie. Wenn wir sie aber immer nur kritisieren und in ein zweifelhaftes Licht rücken, dann habe ich Sorge, wer sich überhaupt noch diesen für unsere Demokratie so wichtigen Job antun möchte.«

»Bei uns im Dorf ist eigentlich alles in Ordnung, irgendwie noch heile Welt. Sicher, wir haben schon einige Rechte. Aber die sind eigentlich ganz nett. Helfen, wenn man was braucht, engagieren sich bei Festen.«

(Schulsozialarbeiter in einer Vorstellungsrunde)

Thema:

eigene Privilegien, Zusammenleben im Dorf, Sozialraum

Taktik: (ggf.)

Verharmlosung von (extrem) rechten Einstellungen

So können Sie reagieren:

nachfragen, die eigene Haltung vertreten, Perspektivwechsel anregen

»Mir ist klar, dass ich als Demokrat andere Einstellungen bis zu einem gewissen Punkt auch aushalten muss. Rechts kann einiges und für mich auch sehr schwierige Positionen bedeuten. Wie würdest du die Einstellungen dieser Personen beschreiben? Bis wohin kann ›rechts‹ für dich zur heilen Welt gehören und ab wann ist eine Grenze erreicht?«

»Ich persönlich habe meine Probleme, wenn ich ›heile Welt‹ und ›einige Rechte‹ in einem Satz höre. Ich kann mir vorstellen, dass das erst recht für Menschen aus Einwandererfamilien so ist.«

»Für mich hört sich das nicht ganz schlüssig an. Auf der einen Seite sprichst du von heiler Welt. Auf der anderen Seite relativierst du das mit ›eigentlich‹ und ›schon einige Rechte‹. Was meinst du eigentlich?«

»Ich weiß ja nicht ob das Wahlrecht für Menschen mit einer geistigen Behinderung eine sinnvolle Sache ist. Die könnten ja in ihrer Entscheidung leicht von ihren Eltern oder Betreuern beeinflusst werden.«

(Mitarbeiter einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu einem Kollegen)

Thema: Abwertung von Menschen mit geistiger Behinderung, Teilhabe

Taktik: Selbstbestimmung und Grundrechte in Frage stellen

So können Sie reagieren:

Konsequenzen aufzeigen, das Gesagte zu Ende denken, zuspitzen, positive Vision aufzeigen

»Ich finde den Gedanken schwierig. Wenn wir das zu Ende denken, soll dann ein Intelligenztest darüber entscheiden, wer das Wahlrecht erhält und wer nicht?«

»Wenn Sie eine mögliche Beeinflussung als Kriterium nehmen, müssten wir wohl einem Großteil der Menschen das Wahlrecht entziehen.«

»Statt über mögliche Beeinflussungen zu spekulieren, will ich lieber etwas tun: Die Beschäftigten soweit zu unterstützen, dass sie selbstbestimmt wählen gehen können. So kommen wir einer inklusiven Gesellschaft ein Stück weit näher.«

»So ein schwuler Pfarrer ist nicht gerade ein gutes Vorbild für unsere Jugend.«

(Gottesdienstbesucher beim Kaffeetrinken danach)

Thema:
Homophobie

Taktik: Fiktion von der »Verschwulung« der Jugend, vermeintlicher Kinder-/ Jugendschutz

So können Sie reagieren:

eigene Werte einbringen, Konsequenzen aufzeigen

»Wenn Sie sagen, dass ein schwuler Pfarrer kein gutes Vorbild für unsere Jugend ist, dann finde ich das persönlich sehr traurig. Ich schätze ihn sehr. Ein Vorbild zeichnet sich für mich dadurch aus, welche Werte es vertritt und wie es diese vorlebt. Zu welchem Geschlecht sich die Person hingezogen fühlt, spielt da keine Rolle für mich. Ich fände es gut, wenn wir seine Werte und seine Persönlichkeit in den Mittelpunkt stellen.«

»Ein gutes Vorbild zeichnet sich für mich dadurch aus, dass es Werte vorlebt und Orientierung gibt. Nicht dazu gehören Vorurteile gegenüber Schwulen.«

»Wenn Sie sagen, dass unser Pfarrer, der schwul ist, kein gutes Vorbild für unsere Jugend ist, dann bin ich auch um sein Wohlergehen besorgt. Ich frage mich dann, ob er in dieser Gemeinde genauso geschützt ist, wie andere Menschen auch.«

»Ihr Problem ist, dass Sie das schon wieder zu persönlich nehmen. Das ist gar nicht das Thema gerade.«

(Leiter einer AG zu einer Kollegin in einem Diakonischen Werk, nachdem sie angemerkt hat, dass Podien bei Veranstaltungen vorwiegend mit Männern besetzt sind)

Thema: Sexismus

Taktik: Leugnung, Relativierung, Individualisierung

So können Sie reagieren:

Grenze ziehen, sich solidarisch verhalten

»Ich finde allerdings, dass die Perspektiven von Frauen zu diesem Thema wichtig sind und gehört werden sollten. Und wenn mir ein Thema wichtig ist, dann setze ich mich auch gern dafür persönlich ein.«

»Dann würde mich brennend interessieren, was Ihre Erklärung ist, dass unsere Podien fast ausschließlich mit Männern besetzt sind.«

»Und Ihr Problem ist ganz offensichtlich, dass Sie strukturellen Sexismus nicht erkennen. Ich kann Ihnen hierzu gerne gute Weiterbildungen und Materialien zur Sensibilisierung empfehlen.«

»Es heißt ja immer so schön, unsere Einrichtung ist ein Spiegel der Gesellschaft. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass es auch bei uns strukturellen Sexismus gibt. Anstatt ihn zu leugnen und zu einem persönlichen Problem zu erklären, sollten wir diesen offen thematisieren – damit Frauen überall die gleichen Rechte bekommen, auch auf Podien.«
(Männliches AG-Mitglied, nachdem seine Kollegin geantwortet hat.)

»Arbeiten muss doch keiner hier. Ohne lebt es sich anscheinend besser.«

(Physiotherapeut zu Kollegin beim Mittagessen in der Krankenhaus-Kantine)

Thema: Sozialneid nach unten, Faulheitsdebatte, Arbeitslosigkeit

Taktik: Behauptungen, Parolen

So können Sie reagieren:

gegenteilige Erfahrungen einbringen, nachfragen, konkrete Beispiele einfordern, auf Fakten/Quellen bestehen, ggf. gemeinsam recherchieren

»Ich kenne Menschen, die aufgrund von Arbeitslosigkeit von Armut und Wohnungslosigkeit bedroht sind. Sie können von staatlichen Hilfen jedoch oft kaum ihre Existenz sichern.«

»Wie kommen Sie darauf? Auf welche konkreten Fälle beziehen Sie sich?«

»Wo haben Sie das gelesen oder gehört?«

»So wie ich es sehe, kursieren viele Falschdarstellungen und Desinformationen zu diesem Thema.«

»Die Ukrainer kommen ja nur nach Deutschland, um Sozialleistungen zu kassieren und sind dann ständig im Heimaturlaub.«

(Sprachschullehrerin in der Mittagspause auf einer Netzwerkveranstaltung)

Thema: Flucht und Asyl, Sozialneid nach unten

Taktik: Behauptungen, Gerüchte

So können Sie reagieren:

Perspektivwechsel anregen, sich solidarisch verhalten

»Menschen, die vor Krieg geflohen sind, müssen häufig auch Verwandte und Freundinnen und Freunde zurücklassen. Ich finde es menschlich sehr nachvollziehbar, diese auch zu besuchen.«

»Ich finde es mehr als legitim, seine Lieben besuchen zu fahren. Darüber hinaus haben diese vermeintlichen Urlaube auch praktische Gründe: Die Menschen suchen nach Anknüpfungspunkten für eine Rückkehr in ihr Land. Das können sie oft nur vor Ort ausloten.«

»Ihr seid doch alle
Terroristen.«

(Hausarzt zu geflüchteter Person)

Thema: Rassismus,
Flucht und Asyl

Taktik: Beleidigung,
Diskriminierung,
Vorwurf

So können Sie reagieren:

als betroffene Person eine Grenze ziehen,
als Begleitung sich solidarisch verhalten und Grenze ziehen

»Ich komme zu Ihnen für eine medizinische Behandlung, nicht um rassistisch beleidigt zu werden.« (Betroffene)

»Ihre Aussage macht mich fast sprachlos. Sie scheinen Ihren Auftrag als Arzt falsch zu verstehen: Sie sind für die Gesundheit Ihrer Patient:innen da und nicht um diese rassistisch zu diskriminieren. Ich werde Sie der Ärztekammer melden.« (Begleitung)

»Kopf hoch! Das musst du dir nicht so zu Herzen nehmen. Wenn du nur selbstbewusst genug durch die Welt läufst, passiert dir sowas auch nicht.«

(weißer Lehrer zu Kollegin mit Rassismuserfahrung, nachdem sie aufgebracht von einem rassistischen Vorfall erzählt hatte)

Thema:

Alltagsrassismus, eigene Privilegien, »gut gemeint, ist nicht gut gesagt«

Taktik:

Paternalismus, Relativierung/ Verneinung von Rassismus

So können Sie reagieren:

Konsequenzen aufzeigen, auf Privilegien hinweisen, Aussage und Person trennen

»Rassismus hat nichts damit zu tun, ob ich meinen Kopf hochtrage oder wie selbstbewusst ich bin. Ich empfinde Deine Aussage als ein Verdrehen der Realität und fühle mich nicht ernst genommen.«

»Ich schätze dich und nehme an, dass du es nicht böse gemeint hast. Ich würde mir von dir aber, als jemanden der das Privileg hat, dass ihm solche Dinge nicht passieren, Unterstützung und nicht Relativierung wünschen.«

»Könnten nicht Sie meine Pflege immer machen? Ich will nicht, dass diese Polin das macht. Die versteht mich schlecht und die haben ja auch nicht den besten Ruf was Klauen und anderes betrifft.«

(Seniorin zu deutschem Altenpfleger ohne Einwanderungsgeschichte)

Thema:

Alltagsrassismus,
Pflege

Taktik: Vorurteile,
Behauptungen

So können Sie reagieren:

sich solidarisch verhalten, eigene Werte und Haltung vertreten, Perspektivwechsel

»Diese Polin« ist meine Kollegin und ich möchte nicht, dass Sie so abwertend über sie sprechen. Ich werde aber das Thema der Verständigungsschwierigkeiten in unserem Team besprechen.«

»Ich finde es sehr unfair meiner Kollegin gegenüber, ihr Diebstahl zu unterstellen. Das sind Vorurteile, die Menschen Unrecht tun und sie verletzen können. Stellen Sie sich einmal vor, das würde Ihnen passieren und niemand würde Sie pflegen wollen.«

»Hier sind ja nur noch ausländische Ärzte. Die behandeln mit Google-Übersetzer.

(Besucher auf einem Stadtfest zum Standpersonal des Infotisches eines Krankenhauses)

Thema:

Alltagsrassismus, Fachkräftemangel

Taktik:

Vorurteil, Parole

So können Sie reagieren:

Sorgen ernst nehmen, auf Fakten hinweisen, Konsequenzen aufzeigen

»Wenn Sie Sorge haben, dass die Ärzte nicht gut behandeln, dann kann ich sie beruhigen: Diese sind selbstverständlich alle kompetent und müssen dieselben Anforderungen erfüllen wie alle anderen auch. Ich persönlich bin zudem sehr froh um die neuen Kolleg:innen. Auch wenn es mit der Sprache noch ein wenig hapert. Ohne sie wüsste ich nicht, wie wir den Klinikbetrieb aufrechterhalten könnten.«

»Googeln Sie doch gern selbst mal, wie die Situation in Krankenhäusern aussieht. Stichwort Pflegenotstand, Fachkräftemangel.«

»Würden Sie lieber von einem Arzt behandelt werden, der aus einem anderen Land kommt oder erst nach vielen Wochen, wenn überhaupt, weil die Fachkräfte fehlen?«

**Quellen und weitere Praxisbeispiele
finden Sie hier:**



www.diakonie-portal.de/zusammenstreiten2024/argumentieren